



## Manic Street Preachers – „Rewind The Film“

No, ButYes / Sony

Eine der wenigen Indie-Rockbands, deren Alben man eigentlich immer kaufen konnte, wenn man handwerklich toll gemachte Musik mit politisch korrektem Textmaterial mochte, das waren und sind die Waliser Manic Street Preachers. Ungezügelt zorniger Punk stand am Anfang ihrer Karriere, im Mittelteil als herzerreißende Popballaden getarnte Ohrwürmer mit von Ironie tiefender Kommerzkritik als Text, und im Alter kamen bisweilen etwas Soul und Bläser dazu auf den nach wie vor spannenden Platten. Natürlich sollen die Best-of-Scheiben der letzten Jahre nicht in meiner Aufzählung fehlen, rochen aber etwas nach sich abzeichnender Frührente. Doch jetzt kommt Überraschendes. Über 30 Songs warten nach dem vorherigen „letzten kommerziellen Weckruf“ auf Veröffentlichung, der zornige punkige Teil soll an die wilden Jahre von „Holy Bible“ erinnern und kommt im neuen Jahr. Vorher werden die anderen Songs auf einer Scheibe ganz ohne E-Gitarre und Rumpeldrums veröffentlicht. Die immer noch glockenhelle Stimme von James Dean Bradfield bringt den Wiedererkennungswert für die Fans. Manchmal beinahe schmalzig oder mit kiloweise Siebziger-Jahre-Soul, aber immer halbakustisch. Zugegeben, die Mischung ist für einen eingefleischten Fan wegen des ungewöhnlichen Sounds stellenweise gewöhnungsbedürftig, bleibt mit jedem Durchlauf mehr im Ohr. Die alte MSP-Regel also, nachdem man einem Album immer 20 Durchläufe geben muss, um es zu mögen. Außerdem enthält ihr elftes Album interessante Duette mit Lucy Rose, Cate Le Bon sowie Pulp-Gitarrist Richard Hawley. Wem das nicht reicht, der kann sich auf jede Menge tiefschürfende Liedtexte, fette E-Gitarren und sogar Bläser freuen. Ich persönlich freue mich eher auf das fette Protestbrett im neuen Jahr. Nimmt man den

Albumtitel nämlich ernst, wird der Film zurückgespult und die Sturm- und Drangphase kommt als Nächstes.



## Blues Pills „Devil“

Nuclear Blast / Warner

Nein, ihr seid nicht im falschen Film! Janis Joplin ist wirklich tot! Die Dame, die da in den ersten 30 Sekunden so unglaublich röhrt, heißt Elin Larsson und ist die Frontfrau einer multinationalen Band. Die besteht neben der Sängerin aus dem Franzosen Dorian Sorriaux (Gitarre) sowie der US-amerikanischen Rhythmussektion Cory Berry (Schlagzeug) und Zack Anderson (Bass). Das Quartett hat mit seiner Debüt-EP „Devil Man“ ein deutliches Ausrufezeichen gesetzt. In der männerdominierten Retro-Rockszenen sind sie ein echter Hinhörer. Ihre vier Songs zwischen Blues, Rock und Psychedelic klingen, wie direkt aus dem „Sommer der Liebe“ transferiert. Aus den Verstärkern schwebt der Geist von Jimi Hendrix oder Led Zeppelin, und wenn man die Augen schließt, hört man die Stimmgewalt von Aretha Franklin oder eben Janis Joplin. Dabei ist der virtuos-lockere Gitarrist Dorian Sorriaux gerade mal 18 Jahre alt und die anderen auch erst Anfang 20. Ihre Eltern sollten also alle Kinder der 60er gewesen sein und zu Hause eine umfangreiche Plattensammlung haben, die statt Radio beim Wickeln und Stillen nebenher lief. Schon allein die ersten Sekunden beim kräftigen Gesangsintro durch die äußerst attraktive Sängerin Elin bringen mehr Feeling und Soul, als manche Bands, die sich als „Emo“ bezeichnen, jemals die ganze Karriere bringen werden. Lustig die Klamotten der Jungspunde Marke Altkleidercontainer vom Hollywood-Film „Woodstock“ mit schön viel Wildlederfransen und weiten Hemden. Von der Band gibt es bereits die ebenso intensive EP „Bliss“ und wir sind gespannt, ob ihr beim ersten Langstreckenlauf über die volle Albumlänge das Gras in der Box nicht vorzeitig ausgeht.

